



HEYNE <

LAURA LANE McNEAL

DAS HAUS AM  
MISSISSIPPI  
RIVER

ROMAN

DEUTSCHE ERSTAUSGABE

kennenzulernen.

Sie beäugte ihre Mutter und fragte sich, warum es ihren Eltern nie zuvor in den Sinn gekommen war zu erzählen, dass sie überhaupt eine Großmutter hatte, bis sie es vor ein paar Monaten, an einem klaren Tag im März, durch Zufall erfuhr. Sie war gemeinsam mit ihrem Vater auf dem Schulfest gewesen, er wollte gerade das Eis bezahlen gehen, als ein verblichenes Foto aus seiner Brieftasche rutschte und auf den Boden flatterte. Iby hob es auf und betrachtete das steinerne Gesicht der Frau auf dem Bild, bis ihr Vater es ihr wieder wegnahm.

»Wer ist das?«, hatte Iby gefragt.

»Oh, das ist deine Großmutter«, erwiderte er und stopfte das Foto auf eine Art und Weise zurück in die

Brieftasche, die keinen Zweifel daran ließ, dass er nicht weiter darüber sprechen wollte.

Ein paar Tage später, als Ibbey gerade mit ihrer Mutter zusammen das Geschirr spülte, nahm sie all ihren Mut zusammen und fragte sie nach der Frau auf dem Foto. Mit ihren großen runden Augen, die aussahen wie weiße Billardkugeln, starrte Vidrine sie wütend an, warf das Geschirrtuch auf den Boden und schlug mit der Faust auf die Küchentheke.

Dann setzte eine längere Schimpftirade ein, in der sie deutlich machte, dass Frances Hadley Bell, auch bekannt als Fannie, der andere Grund gewesen war, warum sie aus New Orleans weggezogen waren, gleich nachdem sie und Graham Bell geheiratet hatten.

Nun war Iby hier und würde gleich ohne viel Federlesens bei dieser Frau abgesetzt werden, und ihre Mutter tat so, als wäre es keine große Sache.

»Warum lässt du mich hier? Kann ich nicht mitkommen?«, flehte Iby sie an.

Ihre Mutter ließ sich verärgert in den Sitz zurückfallen. »Iby, das haben wir schon tausendmal besprochen. Jetzt, wo dein Vater gestorben ist, brauche ich etwas Zeit für mich ... zum Nachdenken.«

»Warum erzählst du mir nicht, wo du hingehst?«

»Weil du das nicht wissen musst«, blaffte Vidrine sie an.

»Wie lange wirst du weg sein?«

Vidrine runzelte die Stirn. »Ein paar Tage. Vielleicht eine Woche. Deine Großmutter hat netterweise angeboten,

dich so lange bei sich aufzunehmen, bis ich über alles nachgedacht habe.«

Ibby spitzte die Ohren. Das Wort nett hatte ihre Mutter im Zusammenhang mit Fannie Bell noch nie zuvor benutzt.

Das Radio lief immer noch leise.

»Hier ist WTIX, Ihr Radiosender in New Orleans«, sagte der Sprecher. »Und als Nächstes, die Moody Blues ...«

»Mach lauter – das war eine von Daddys neuen Lieblingsbands!«, rief Ibby und streckte die Hand nach dem Regler aus.

Der Sprecher fuhr fort: »... mit ihrem neuen Hit ›Go Now‹.«

Ibby stieß einen tiefen Seufzer aus. Selbst die Moody Blues hatten sich heute gegen sie verschworen.

Vidrine stellte das Radio aus und stieß

Ibby leicht in die Rippen. »Sie wird schon nicht beißen. Los jetzt, geh!«

Die Messingurne auf dem Sitz geriet ins Wanken und kippte um. Ibby stellte sie wieder auf und hielt sie am Messinggriff fest. Sie schluckte heftig und fragte sich, warum ihre Mutter so geheimnisvoll tat. Jetzt, da ihr Vater tot war, hatte sie das Gefühl, dass ihre Mutter eigentlich von ihr wegkommen wollte.

Vidrine beugte sich zu ihr und sagte mit sanfter Stimme: »Hör mal, mein Schatz! Ich weiß, es ist schwer zu begreifen, warum der liebe Gott einige Menschen aus unserer Mitte reißt, bevor ihre Zeit gekommen ist, aber er hat deinen Daddy nun mal durch diesen dummen Fahrradunfall zu sich genommen. Und jetzt ... na ja, müssen wir irgendwie